

## Predigt am 14.11.2021 zu 2. Korinther 5, 1-10 in Regensburg

Pfarrer Albrecht Stammer

*2. Korinther 5, 1-10: Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse. Amen.*

Liebe Schwestern und Brüder.

Ich möchte diese Predigt mit einer persönlichen Geschichte beginnen. Vor 30 Jahren – ich erschrecke geradezu über diese Zeitspanne in meinem Leben – also Anfang der 90er Jahre begann ich an der Predigerschule Paulinum in Berlin Theologie zu studieren. Als gelernter Trafo-Bauer und entlassener NVA-Gefreiter der Reserve – war ich das stillsitzende Studieren anfangs schlichtweg nicht gewohnt. Doch darüber hinaus: Für viele „fromme“ Leute war damals die Beschäftigung mit der „historisch-kritischen Theologie“ eine Herausforderung. Das mag heute nicht anders sein. Ich habe erlebt, wie fähige Menschen daran zerbrochen sind. Manche haben ihren Glauben verloren – und sind so Pfarrer geworden. Manche haben ihren Glauben behalten – sind aber am Studium gescheitert. Ich bin herangegangen mit einer gewissen Unbefangenheit, aber auch mit Fleiß und intellektueller Redlichkeit – und habe vieles nicht nur als „Herausforderung“, sondern auch als Getragenwerden und Gottes Segen erlebt. So wurden mir auch kritische Hinterfragungen meines bisherigen Glaubens zum Segen, durfte ich an manchem wachsen – weil ich mich dem gestellt habe. Auch dank mancher Freunde und weil Menschen für mich gebetet haben.

Und genau von einer solchen Situation möchte ich nun erzählen: Ich hatte relativ am Anfang einmal die Aufgabe, im Fach NT den 2. Korinther-Brief vorzustellen. Es ging um den Überblick, um theologische Grundlinien, die schriftstellerischen Eigenheiten, den historischen Hintergrund, den Autor usw. Natürlich ist der Römerbrief deutlich

gewichtiger. Und der 1. Korintherbrief steht in manchem den 2. Korintherbrief auch gewissermaßen in manchem vor. Jene Briefe hatten Kommilitonen entsprechend zu behandeln. „Mein“ - mir zugeteilter – neutestamentlicher Text war nun mal der 2. Korintherbrief. Also setzte ich mich hin und begann in den Kommentaren zu lesen. Doch je mehr ich las, um so fremder wurde mir das alles. Es baute sich ein immer undurchdringlicherer Berg aus Fachbegriffen, Strukturen, Theologie und Historie auf. Schon allein den Überblick über die Kapitel und die Inhalte zu gewinnen, wurde mir immer unmöglicher. Der Blick auf die mühsame, mir fremde griechische Sprache machte es nicht leichter. Nach einer Stunde Beschäftigung mit dem Thema brummte mir der Kopf. Ich begann zu verzweifeln. Ich wollte nur noch raus ...

Doch dann kam fiel mein Blick auf die aufgeschlagene Bibel. Ich hatte damals eine solche Luther-Ausgabe, in welcher wichtige Verse fett gedruckt waren. Da sprang mir einer ins Auge. Den kannte ich - „Der Buchstabe tötet – aber der Geist macht lebendig.“ - Und weiter: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ - „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ - „Unsere irdische Hütte wird abgebrochen werden.“ - Da klang es auf (was dann freilich in Hebräer 13 ganz ähnlich steht): „Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Felix Mendelssohn Bartholdy – Ein deutsches Requiem.

Vers für Vers – hier und da, zunächst immer nur die fettgedruckten Sätze – der 2. Korintherbrief öffnete sich mir. Das Buch schlug sich von selbst auf. Von Kindesbeinen an vertraute Verse – aus Liedern, in der Luther-Sprache, hier schon mal gehört, dort so ähnlich gelesen ... Ich war verblüfft, wie nah und vertraut mir dieses Buch war. Es sog mich geradezu in sich hinein. Ich hatte das Gefühl, in eine längst vertraute Wohnung wieder heimzukommen – obwohl ich noch nie da drin gewesen war. Wo sollte ich zuerst hinschauen? Ein Wort schöner und vertrauter als das andere! Geradezu liebevoll ging ich im 2. Korintherbrief umher und streichelte hier über die Erinnerung an eine Bibelstunde in der Jungen Gemeinde – dort sang es in mir.

Und eben dieses Gefühl des Zuhause-Seins, jenes Dejavue, das verblüfft-staunende Wiedererkennen - „Es gehört dir doch schon alles!“ - „Wovor hast Du eigentlich Angst?“ - „Das Wesentliche kennst Du doch längst!“ - diese Stimmung ist bei mir mit dem 2. Korintherbrief verknüpft.

Kurze Zwischenbemerkung: Danke an meine Eltern, Kindergarten- und Christenlehre-Tanten, Jugendkreis-Leiter für alles, was ihr mir bewusst und en passant an „biblischem Grundwissen“ beigebracht habt! Danke für alle christliche Kultur in Text, Bild und Musik, Geschichte, Intellekt, die Bibelworte in mein Herz gelegt hat! Sie alle können „toter Buchstabe“ sein. Aber wenn der Geist Gottes uns die Augen öffnet, wenn wir mit Freude im Herzen sie annehmen können, dann hat auch dies seinen Sinn gehabt.

Nun will ich nicht verschweigen, dass damit noch nicht die inhaltliche Aufgabe, einen Vortrag über den 2. Korintherbrief zu halten, vom verblüfften Theologie-Studenten erfüllt worden war. Ja, ich musste mich tüchtig auf den Hosenboden setzen, habe fleißig geschrieben, gelesen, analysiert, in Zusammenhänge gebracht, systematisiert, zusammengefasst, auswendig gelernt, mit Freunden diskutiert und formuliert, bis es passte. Das alles gehörte dazu und blieb mir nicht erspart. Es war auch Konzentration und Anstrengung, brauchte wirklich meinen Einsatz an Zeit, Demut, Gehirn-Schmalz und Drucker-Tinte (mein erster Tintenstrahldrucker – und der 3/86er PC hatte noch ein Disketten-Laufwerk zum Speichern, das hat immer so geklackert). Aber – es hat mir Freude gemacht. Ich war zu Hause in diesem biblischen Buch – und konnte es so neu entdecken.

Und nun, wenn ich es nach 30 Jahren wieder aufschlage: Da stelle ich zunächst fest: Über diesen Text habe ich noch nie gepredigt. Und dennoch – wie wunderbar vertraut sind mir viele der Passagen und Aussagen. - Auch mein Leben ist wie ein Haus. 30 Jahre älter als zu Studenten-Zeiten. Der Umzug von Ebersdorf nach Bad Boll steckt mir noch in den Knochen. Eine wundervolle Ehefrau und zwei goldige Kinder – eigentlich schon Jugendliche – sind da an meiner Seite. Eine Zeitlang. Die Erinnerung an einen kleinen Rot-Schopf mahnt an die Vergänglichkeit, an die zeitliche Begrenztheit meines irdischen Lebens-Hauses. Danke, Paulus, dass du mir das Seufzen erlaubst. Ich tue es auch von Herzen. Ich seufze, wenn ich die Vergänglichkeit dieser Welt sehe. Und manche Irrsinnigkeiten unserer Tage. Darin – im Postulat der Irrsinnigkeit des jeweils anderen – sind sich ja gelegentlich beide Seiten einig; „Spaltung der Gesellschaft“ nennen wir es.

Und so warte auch ich auf das Verschlungenwerden des Sterblichen vom Leben. Könnte es nicht alles einfach so in sich zusammenfallen? Könnte ich nicht am Morgen aufwachen – und alles wäre friedlich und normal wie früher?

Nun, ich stehe in der Gefahr, mich zu täuschen. Denn – auch ohne das böse Wort mit „C“ - zu Zeiten des Apostels Paulus konnte man offensichtlich auch schon die gleiche Sehnsucht haben, wie ich in mir fühle. Auch damals war das Leben nicht so normal, so heil und zufrieden, wie es uns heute im Rückblick erscheinen mag.

Diese Glaubens-Aufgabe, diese Spannung, diese Ambivalenz, diese Mehrschichtigkeit – seufzend mitten im Getragensein durch Gottes Liebe - hat Paulus so wunderbar treffend beschrieben: „So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“

Darum möchte ich nicht den Strick nehmen. Und ich möchte auch folgendes nicht; lasst es mich im Witz sagen: „Kennt Ihr den Witz: Da geht die Bundeskanzlerin mit einem Strick in den Wald. ... Nein, ich kenne diesen Witz auch nicht. Aber er fängt schon mal gut an.“ - Nein, auch das möchte ich nicht – ich will nicht den Tod und die Vernichtung des

politischen, des ideologischen Anderen; des Menschen, der eine andere Ansicht über das Impfen hat.

Das, was Paulus in seiner – zugegebenermaßen altertümlichen - Sprache formuliert, ist vielmehr das, wofür ich mich entscheiden möchte, was ich leben will: „Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen.“ - Anders formuliert: Wir dürfen, wir sollen, wir können als Gottes Kinder leben. Als seine geliebten Töchter und Söhne. Als Jesu Brüder und Schwestern.

Aber unsere Streitpunkte? - fragst Du. Wer hat denn nun recht? Was ist nun sicher? Was ist mehr gefährdet: Die Gesundheit oder die unveräußerbaren Grundrechte?

Ich würde mich darüber gern mit Paulus unterhalten, wie er das so sieht. Nun, Paulus ist jetzt nicht zu sprechen. Aber Ihr. Also, lasst uns darüber reden. Geschwisterlich. Ohne Groll im Herzen. Engagiert. Ehrlich. Demütig. Mit dem Willen, den anderen zu verstehen.

Das heißt: Vielleicht hat Paulus geahnt, dass es doch auch immer wieder konkreter Entscheidungen und Stellungnahmen bedarf. Und vielleicht hat er darum über all unserem Ringen um Wahrheit am Ende dieses Textes, dieser seiner Predigt, noch einen besonderen Akzent gesetzt: Seht doch – wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden. Da gibt es jemanden, der nicht mit Macht und Manipulation, mit Trotz, Verweigerung oder Hinterhältigkeit regiert oder agiert. Da gibt es jemanden, der unsere Schuld freiwillig auf sich genommen hat. Und der sich für unser Versagen sogar ans Kreuz schlagen ließ: Jesus Christus. Er wird auch der Richter in unserem Leben sein, in meinem und Deinem.

Macht uns Das Angst? Macht Dir Das Angst? - Es könnte sein, und ich verstehe jeden, der sich hier verzweifelt oder genervt abwenden will. Doch bitte ich Dich: Bleib noch einen Augenblick. Vielleicht geht es Dir ja so, wie es mir in der anfangs beschriebenen Situation erging. Sieh, wo das Wort ist, was Du kennst. Sieh, wo Du schon – vielleicht unwissentlich – beschenkt worden bist. Sieh, wo Du schon längst Heimat bei Gott hast. Entdecke, was für einen wunderbaren Schatz Du in und mit deinem Leben von Gott anvertraut bekommen hast. Entdecke es so, wie sich mir damals der 2. Korintherbrief öffnete – als fast verzweifelter Theologiestudent. Das wünsche ich uns.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.